

11.01.2013

Finanzen Vorsorge + Versicherung Nachrichten

Teure Tarife

Unisex wird für Versicherte zum Flop

Viele Versicherte haben lange darauf gewartet, dass sie von der Gleichstellung der Geschlechter profitieren. Doch erste Analysen zeigen: Unisex-Tarife lohnen sich kaum. Wer mehr zahlen muss.

Wer erinnert sich noch an diese prophetischen Sätze? "Faktisch bedeuten Unisex-Tarife weniger Gerechtigkeit." Und: "Unisex-Tarife führen nicht zu mehr Gleichberechtigung, sondern zu Gleichmacherei." Oder auch: "Dieses Urteil ist kein Sieg für den Verbraucherschutz."

Alle drei Sätze sind knapp zwei Jahre alt und stammen von Rolf-Peter Hoenen, dem Präsidenten des Versicherer-Verbandes GDV.

Die Branche war extrem unglücklich über das Urteil des Europäischen Gerichtshofes (EuGH), wonach ab 2013 nur noch gleiche Tarife für Männer und Frauen angeboten werden dürfen. Und sie sagte das auch entsprechend deutlich.

Nun sind die ersten Unisex-Tarife auf dem Markt. Und es zeigt sich: Hoenen hat Recht behalten. Was die Unternehmen bisher vorgelegt haben, ist kein Ruhmesblatt und schon gar kein Gewinn für Verbraucher. Das Unisex-Prinzip macht so manche Versicherung teurer für alle und so manche andere Police undurchsichtiger für Kunden. Die meisten Verbraucher haben davon am Ende wenig, sie zahlen sogar drauf, wie Analysten feststellen.

Den schwarzen Peter haben nun die Kunden und die Vermittler. Sie müssen sich durch jede Menge neue Tarife durchwühlen, um am Ende die für sie beste Variante zu finden. Keine einfache Aufgabe in einem Metier, das ohnehin schon schwierig ist.

Private Krankenversicherung

PKV-Versicherte zahlen drauf

In der privaten Krankenversicherung dürfte die Einführung der neuen Unisex-Tarife für die Versicherten zum Flop werden. Nach der Untersuchung des Analysehauses Morgen & Morgen (M&M) zahlen Männer deutlich mehr.

Die Beiträge für einen dreißigjährigen Versicherten steigen im Vergleich zu den alten Tarifen demnach in der Krankenvollversicherung im Schnitt um 100 Euro pro Monat. Wenn vierzigjährige Männer Unisex-Tarife abschließen, zahlen sie im Schnitt 96 Euro mehr als bei den Bisex-Varianten. "Der Schlussverkauf der Männertarife im vergangenen Jahr war also durchaus gerechtfertigt", sagt Stephan Schinnenburg, Geschäftsführer von M&M.

Viele Frauen hofften im Zuge der neuen Tarife auf günstigere Beiträge. Denn in der Vergangenheit mussten sie höhere Beiträge zahlen, weil sie höhere Kosten verursacht haben. Das Missverhältnis zum anderen Geschlecht sollte sich ändern. Im Ergebnis ist Unisex für Frauen aber ein Flop. Laut M&M zahlen dreißigjährige Frauen mit den neuen Tarifen monatlich im Schnitt gerade mal einen Euro weniger. Eine vierzigjährige Frau muss sogar sieben Euro mehr zahlen.

Ein Vergleich des Analysehauses Franke und Bornberg kam bereits im Dezember zu einem ähnlichen

Ergebnis. "Dem ersten Trend nach wird die PKV für Männer und Frauen also deutlich teurer als erhofft," erklärte Geschäftsführer Michael Franke. Beide Geschlechter leiden unter dem Trend zu steigenden Beiträgen. "Beitragsanpassungen, das Mischverhältnis in den Unisex-Tarifserien und die Reduktion des Rechnungszinses auf 2,50 Prozent treiben die Preise", sagt Schrittenburg.

Verbraucherschützer wenden zudem ein, dass die Gesellschaften tricksen würden, um einen Run von Frauen auf die neuen Unisex-Tarife und ein Ungleichgewicht in den alten Tarifen zu vermeiden. Von tendenziell besseren Leistungen profitieren Versicherte nur im Einzelfall, etwa weil mehr Heilmittel oder mehr Psychotherapiesitzungen bezahlt werden.

Auch ohne Unisex gibt es in der PKV traditionell einen Trend zu steigenden Beiträgen. Im vergangenen Jahr stiegen die Beiträge für neue Mitglieder der PKV im Schnitt um 4,4 Prozent. In den vergangenen zehn Jahren verteuerten sich die Beiträge durchschnittlich um 4,6 Prozent per annum.

Risikolebensversicherung

Frauen zahlen bis zu einem Drittel mehr

Männer leben gefährlich. Laut Statistischem Bundesamt sterben 16 Prozent der Männer vor dem Erreichen des 65. Lebensjahres. Damit ist das Sterberisiko beim starken Geschlecht mehr als doppelt so hoch wie bei den Frauen.

Die Folge: Bei Risikolebenspolice, mit denen der Versicherte den Partner im Falle des eigenen Ablebens schützt, mussten Männer bislang tiefer in die Taschen greifen als die Frauen. Mit den Unisex-Tarifen fallen die tatsächlichen Risiken unter den Tisch. Männer profitieren daher von der Umstellung - doch Frauen müssen mehr zahlen.

Wie gravierend die Änderungen für die Geschlechter sind, zeigen die Auswertungen von M&M für eine Police mit Todesfallschutz in Höhe von 250.000 Euro. Während ein 30 Jahre alter Bürokaufmann 16 Prozent der Prämie spart, würde eine Frau im gleichen Job knapp 25 Prozent mehr zahlen. Noch deutlicher sind die Unterschiede in anderen Berufen. Eine Bäckerin muss im Vergleich Aufschläge von einem Drittel hinnehmen.

Die Rechnung von M&M zeigt aber auch, dass Männer nicht in dem Maße von der Absenkung profitieren, wie es für die Frauen teurer wird. Ein Grund dafür dürfte sein, dass deutlich mehr Männer eine Police abgeschlossen haben als Frauen.

Private Rentenversicherung

Nachteile bei kurzen Laufzeiten

Unisex hat auch die Kalkulation von privaten Rentenversicherungen verändert. Vor allem bei kurzen Vertragslaufzeiten von bis zu zwölf Jahren hat dies oft negative Auswirkungen auf die Garantieverzinsung, stellte das Analysehaus Franke und Bornberg fest.

Das zeigt eine Untersuchung von 21 Lebensversicherern, die im Versicherungsjournal veröffentlicht worden ist. Ohnehin sind alle alten Beispielrechnungen der Branche hinfällig geworden, weil die Lebensversicherung für 2013 fast durchweg deutlich weniger gutschreiben. Die Überschussbeteiligung der Lebensversicherer sinkt dadurch ersten Schätzungen zufolge von rund 3,9 auf rund 3,6 Prozent.

Franke und Bornberg hat zum Beispiel eine klassische aufgeschobene Rentenversicherung der dritten Schicht mit 100 Euro Monatsbeitrag berechnet. Bei zwölf Jahren Laufzeit ist dabei oft ein Verlust garantiert - jedenfalls wenn man nur auf die Garantie schaut.

Denn wer mit 55 Jahren solch eine Versicherung abschließt und nach zwölf Jahren auf das Garantiekapital schaut, wird betrübt feststellen: Er bekommt weniger als er an Prämie eingezahlt hat - jedenfalls in vielen Fällen. Nur wenn man die unverbindliche Prognose betrachtet, sind die Sparer im Plus.

Franke und Bornberg stellte fest: Von 18 Gesellschaften lag die prognostizierte Kapitalabfindung zwischen 17.710 Euro (Europa) und 15.630 Euro (Condor), die entsprechen Beitragsrenditen zwischen 3,4 und 1,4 Prozent.

Noch schlechter schneiden die Versicherer ab, wenn man die garantierten Renditen betrachtet. In diesem Fall seien die Renditen nur bei Hanse-Merkur (0,7 Prozent), Europa (0,7 Prozent) und Iduna (0,1 Prozent) positiv. Alle anderen Anbieter garantierten zum Ende der Aufschubzeit Kapitalabfindungen, die niedriger sind als die Summe der eingezahlten Beiträge. Die niedrigste Rendite mit minus einem Prozent erzielte die Axa.

Etwas besser schneiden die Versicherer bei extrem langlaufenden Verträgen ab. Bei 35 Jahren Aufschubzeit für die Rente garantierten alle untersuchten Anbieter eine positive Beitragsrendite. Spitzenreiter seien Europa (1,5 Prozent), HanseMerkur (1,3 Prozent) und Continentale (1,1 Prozent). Dahinter rangierten 17 Anbieter mit Garantie-Beitragsrenditen zwischen 0,7 und 1,0 Prozent.

Die unverbindlichen Beispielrechnungen einschließlich Überschussbeteiligung liegen natürlich höher - zwischen 4,5 Prozent bei der Europa und 2,7 Prozent bei der Swiss Life. Doch die dahinter liegenden Zinssätze können von den Unternehmen jedes Jahr verändert werden.

Das Analysehaus Morgen & Morgen stellt Männer in der Rentenversicherung als Verlierer heraus. Diese bekämen mit den neuen Unisex-Tarifen für den gleichen Beitrag im Schnitt tendenziell weniger Rente. Für einen monatlichen Beitrag von 200 Euro sinke die private Rente bei einem klassischen Tarif um rund 21 Euro monatlich.

Für Frauen brächten die neuen Unisex-Tarife hingegen mehr Rente. Die höhere Lebenserwartung von Frauen werde nun auf beide Geschlechter verteilt. Frauen profitierten bei einer klassischen Rente von fast neun Euro mehr pro Monat.

Berufsunfähigkeit

Gefährliche Berufe sind unerwünscht

In der Berufsunfähigkeitsversicherung wird das Unisex-Prinzip - gleicher Beitrag für beide Geschlechter - sogar ausgehebelt. Der Grund: Die Versicherer können hier ihre Kunden nach Berufsgruppen einordnen. Deren Zahl steigt nun deutlich bei manchen Versicherern, wie das Analysehaus Franke und Bornberg feststellt.

Außerdem führt dieser Trend dazu, dass die Versicherungsprämien für gefährliche und ungefährliche Berufe gewaltig auseinander gehen. Früher stellte Franke und Bornberg eine Spanne von 100 Prozent zwischen dem teuersten und dem günstigsten Beitrag fest. Heute betrage die Spreizung mehr als 500 Prozent.

Auch Morgen & Morgen hat diesen Trend entdeckt. Das Analysehaus stellt fest, dass sich die "Kalkulation der neuen Unisex-Tarifbeiträge teilweise an geschlechtsspezifischen Berufen zu orientieren". Das führt dann zu einigen überraschenden Ergebnissen - je nach Beruf.

Sollten die Tarife im Zuge der Umstellung auf Unisex eigentlich für das risikoreichere Geschlecht eher günstiger werden, so zeichne sich beispielsweise für Männer in einem eher männlich geprägten Berufsbild, wie dem KFZ-Mechatroniker, das Gegenteil ab. Für Frauen, die bisher seltener als KFZ-Mechatroniker arbeiten, sinke der monatliche Beitrag in diesem Fall um über acht Euro.

Ein anderes Beispiel verwirre sogar, weil es für beide Geschlechter günstiger werde, stellen die Versicherungsanalytiker fest. In der risikoarmen Berufsgruppe der Bürokauffrau beziehungsweise des Bürokaufmannes sinke der Beitrag für Frauen um mehr als 12 Euro.

Für Männer gehe es aber auch um immerhin mehr als zwei Euro pro Monat nach unten - bei einer angesetzten BU-Rente von 1.500 Euro im Monat. Auch der Preiskampf der Versicherer mit Blick auf die risikoarmen Berufsgruppen scheine sich bei den Unisex-Beitragskalkulationen wiederzufinden,

stellt Morgen & Morgen fest.

Hagen, Jens Schmitt, Thomas